

# Selbstständiges Lernen – ein Praxisbericht

Ilona Fanter

Vom Anspruch her geht es uns um Erziehung zur Freiheit. Dennoch müssen wir feststellen, dass zu viele Schüler im Laufe der Schulzeit eine Lernhaltung annehmen, die sie zum bloßen Empfänger von Bewusstseinsinhalten macht und nicht zu einem diese Inhalte aktiv hervorbringenden bzw. erzeugenden Menschen. Woran liegt das? Welche Rahmenbedingungen unseres Unterrichts verhindern selbstständiges Lernen?

Zu den alltäglichen Hindernissen selbstständigen Lernens gehören: mechanisches Verhalten und Tun, bloße Routine des Denkens, Fühlens und Handelns, Trägheit, Schläfrigkeit, Stumpfheit, Lärm, Ablenkung, Störung, Untätigkeit, fehlende Achtsamkeit, bloßes Warten auf Einsicht oder Ergebnisse, Stress, fehlender Glaube an die eigenen Fähigkeiten, Angst, Spannungen im Sozialen, fehlender Freiraum für Initiative.

Im Anschluss an eine Analyse meines Unterrichts hinsichtlich dieser Hindernisse nahm ich in verschiedenen Phasen und Arbeitsfeldern Veränderungen vor. Dieser Prozess befindet sich noch in den Anfängen und bedarf einer ständigen Reflexion und Auswertung der gemachten Erfahrungen.

## Gestaltung des Epochenheftes als Portfolio?

Eine Anregung Rüdiger Iwans aufgreifend (siehe »Erziehungskunst« 3/2002), versuchte ich herauszufinden, inwieweit mit Hilfe des Portfolios das selbstständige Lernen der Schüler gefördert und die Leistungsmappe als zeitgemäße Form des Epochenheftes betrachtet werden kann. Im Rahmen einer Parzival-Epoche (11. Klasse) ließ ich die Schüler Portfolios anfertigen.

Die Schüler hatten die Möglichkeit, aus der Vielzahl der im Unterricht besprochenen Themen vier Gebiete auszuwählen und in unterschiedlichen, teilweise zur Wahl stehenden Formen zu bearbeiten ( schriftliche Ausarbeitungen: Charakterisierung und Deutung einzelner Figuren oder Erörterung eines Problems, lyrische oder epische Auseinandersetzung mit einem Bild, einer Frage, einem Thema; künstlerische Gestaltungen: Malen, Zeichnen ...).

Die Aufsätze und die künstlerischen Arbeiten sollten vor allem den eigenen Zugang zu den Themen, eigene Fragestellungen bzw. Verknüpfungen zu weiteren, auch über die Epocheninhalte hinausgehenden Bereichen erkennen lassen. Abschließend war ein Rückblick auf die Epoche zu leisten. Die Schüler sollten ihre eigene Arbeit, aber auch die der Lehrerin, das eigene Engagement, aber auch aufgetretene Schwierigkeiten inhaltlicher und methodischer Art reflektieren. Auch sollte aufgezeigt werden, inwieweit sich eigene

Ansichten im Verlauf der Epoche verändert hatten und welche Erkenntnisse den Schülern wichtig waren.

Es ging also nicht vorrangig um das fertige, in sich abgerundete Endergebnis, um eine endgültige, vom Lehrer geprägte Deutung, sondern um die Reflexion des eigenen Lern- und Erkenntnisprozesses sowie der aufgetretenen Schwierigkeiten und Problemlösungen.

Nach der Rückgabe der korrigierten Hefte besprachen die Schüler in kleinen Gruppen Zeichen-, Grammatik- und insbesondere Ausdrucksfehler. Auf der Grundlage wesentlicher, von der Klasse während einer Unterrichtsreihe zur Stilbildung selbstständig erarbeiteter Kriterien des guten sprachlichen Ausdrucks

setzten sich die Jugendlichen gründlich mit einzelnen Ausdrucksfehlern auseinander und kamen durch die gegenseitige Beratung und gemeinsames Überlegen schließlich dazu, eigenständig bessere Formulierungen zu finden.

Fast alle Schüler empfanden es als Gewinn, nicht alle Themen des Unterrichts im Heft aufarbeiten zu müssen. Sie konnten sich besser auf das Gespräch konzentrieren, weil sie nicht immer die wichtigsten Punkte mitschreiben mussten. Eine sehr viel größere Anzahl von Schülern beteiligte sich aktiv am Gespräch. Viele, jedoch nicht alle Schüler, haben den entstandenen Freiraum für eigene Initiative genutzt und intensiver und auf deutlich höherem Niveau als in früheren Heften Themen aufgearbeitet und die eigenen Fragestellungen reflektiert. Viele Ausarbeitungen wiesen einen eigenständigen Duktus auf und gingen über das hinaus, was im Unterrichtsgespräch gemeinsam herausgearbeitet worden war. Beeindruckend war vor allem auch die Qualität der künstlerischen Arbeiten, die in früheren Epochen aufgrund des fehlenden Freiraums für eigenständige Initiative nicht erreicht worden war.

Schwierigkeiten hatten zunächst willensschwache und bezüglich der Einschätzung ihrer eigenen Leistungsfähigkeit unsichere Schüler. Jugendlichen, die sich in ihrer bis-



*Foto: Fischer*

herigen Schullaufbahn angewöhnt hatten, sich beim Schreiben der eigenen Aufsätze an denen der Mitschüler zu orientieren bzw. deren schriftliche Ausarbeitungen einfach zu übernehmen, fiel es besonders schwer zu entscheiden, worüber sie schreiben könnten. Sie beklagten im Rückblick die nicht ausreichend gewährleistete Möglichkeit, die Arbeit der anderen während der Epoche wahrzunehmen.

In der Tat halte ich die Vorstellung der Arbeiten und die gegenseitige Wahrnehmung unterschiedlicher Formen der Auseinandersetzung mit den Unterrichtsinhalten sowie die Chance, sich über Themen und Arbeitsformen auszutauschen und voneinander zu lernen, für wesentlich und werde dieser Art der fachlichen Begegnung in der nächsten Epoche mehr Zeit einräumen. Auch scheint es mir sinnvoll, Themen, Arbeitsgebiete und Aufgabentypen zur Auswahl sowie methodische Hilfen anzubieten, damit auch die Schüler, die noch nicht ohne die stützende Führung des Lehrers arbeiten können, eine Hilfe bekommen, aus der Vielzahl der im Unterricht behandelten Inhalte die Themen, Aufgabentypen und Arbeitsmethoden aufzugreifen, die ihren eigenen Fragen entsprechen, so dass diese Schüler mehr und mehr lernen, selbstständig Schwerpunkte zu setzen.

Durch ein derartiges Vorgehen kann man den Schülern dabei helfen, den Freiraum auch aktiv in Anspruch zu nehmen und zu gestalten.

*Zur Autorin:* Iiona Fanter, Jahrgang 1953. Studium der Germanistik und Anglistik in Berlin, gibt an der RSS Siegen Deutsch, Englisch und freien christlichen Religionsunterricht.

*Foto: Fischer*

